



HARALD LÜDERS

# TRAUM TUNNEL

THRILLER

WESTEND CRIME

**W E S T E N D**



Harald Lüders

# Traumtunnel

WESTEND CRIME

Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.westendverlag.de](http://www.westendverlag.de)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-224-0

© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2018

Umschlaggestaltung: Jasmin Zitter, ZitterCraft, Mannheim

unter Verwendung eines Motivs von vchalup – [stock.adobe.com](http://stock.adobe.com)

Satz: Publikations Atelier, Dreieich

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

Wenn es nicht so war, dann war es so ähnlich.  
(jamaikanisches Sprichwort)



Virtuelle Realität:

Als virtuelle Realität, kurz VR, wird die Darstellung und gleichzeitige Wahrnehmung der Wirklichkeit und ihrer physikalischen Eigenschaften in einer in Echtzeit computergenerierten, interaktiven virtuellen Umgebung bezeichnet.

*Wikipedia*

SPIEGEL – Gespräch mit Thomas Metzinger, Professor für Theoretische Philosophie, Universität Mainz, Leiter des Arbeitsbereichs Neuroethik, 7.5.2016.

SPIEGEL:

Herr Metzinger, für einen Bewusstseinsforscher muss diese Zeit eine spannende sein. Ich bin viele, die digitale Revolution macht es möglich ...

Metzinger:

... ich kann völlig eintauchen in eine virtuelle Realität, ich kann eine Datenbrille aufsetzen und erleben, wie sich mein Ichgefühl verändert – und auch das, was ich für »bewusstes Erleben«, für »wirklich« oder »authentisch« halte. In diesem Jahr wird es vermutlich den Durchbruch auf dem Massenmarkt geben

SPIEGEL:

Sie haben es ausprobiert?

Metzinger:

Ich war als Ethiker während der letzten fünf Jahre an einem EU-Projekt beteiligt, bei dem es darum ging, das Ichgefühl in Avatare zu übertragen.

SPIEGEL:

Und das ist ernst gemeint?

Metzinger:

Natürlich. Entstanden sind dort sehr gute Körperbilder in der virtuellen Realität, im Grunde schon die ersten Modelle eines künstlichen Selbst.

SPIEGEL 19/2016





*In der Ferne leuchtet golden ein schneebedecktes schroffes Felsmassiv. Davor zerrissene Nebelschwaden.*

*Er hat nicht die geringste Ahnung, wo er sich befindet, keine Erinnerung, wie er an diesen verzauberten Platz gekommen ist.*

*Ist ihm auch egal.*

*Er spürt Angst und tiefe Klarheit zugleich.*

*Ein violetter Blitz trifft seinen Kopf, schlagartig ist alles in ein gleißendes Licht getaucht.*

*Dann spürt er die Stille.*

*Und fühlt doch den tosenden, zerrenden Wind auf seiner Haut.*

*Das Schneefeld vor ihm leuchtet hellgrün und zartrosa.*

*Er erschrickt: Über dem Schnee, fast schwebend, ist da plötzlich eine Frau, die er kennt. Sie liegt auf dem Bauch, ihre Arme grotesk verdreht.*

*Er sieht eine blutbefleckte Hand, etwas sagt ihm, dass es die eigene ist.*

*Die Kälte trifft ihn wie ein Hammerschlag.*

*Er steckt bis zu den Knien im Schnee, sieht, dass er nur mit Jeans, einem dünnen Pullover und einer lächerlichen Windjacke bekleidet ist.*

*Er dreht sich zu der jungen Frau, sie ist verschwunden.*

*Er spürt Kälte in sich aufsteigen, fühlt seinen Körper von Minute zu Minute steifer werden.*

*Er muss hier weg, runter von dem Gletscher. Er versucht vorwärts zu kommen, bricht aber bei jedem Schritt bis zum Oberschenkel ein, versinkt in einem Meer aus Schnee.*

*Plötzlich bläst ein gnadenloser Wind von vorne, Eiskristalle bohren sich in seine rotglühenden Wangen. Er stolpert, Schnee umgibt ihn, er lässt sich fallen, gibt der Müdigkeit nach.*

*Er spürt die Erinnerung in sich aufsteigen, sieht das große Bett, die zerwühlten Laken.*

*Er sieht Hände, spürt einen Einstich in seinen rechten Arm. Dann eine Stimme: »Binde ihn gut fest, wer weiß, auf was für Ideen der kommt, wenn der Stoff nachlässt und er während der Fahrt aufwacht.«*

*Dann ist da nur noch Kälte und tiefe Dunkelheit.*



# I

Mitch Berger sieht mit Sorge, dass er bereits das zweite Glas eines vorzüglichen, aber nicht ganz leichten Rioja geleert hat. Er steht auf seinem Balkon, es ist immer noch kalt, aber endlich scheint, nach langen nebligen Tagen im Dauergrau, die Sonne und lässt in der Ferne die Scheiben der Hochhäuser glitzern.

Mitch trägt Lederjacke und Schal, er genießt die wärmenden Sonnenstrahlen.

Anderthalb Jahre ist es jetzt her, seit er seine Festanstellung bei Star TV, einer großen Fernsehproduktionsfirma, verloren hat. Mitch hatte sich einen Kampf bis aufs Messer mit einem Chef des Bundesamtes für Verfassungsschutz geliefert, der einen Anschlag auf ein Flüchtlingsheim geplant hatte. Eine rechte Seilschaft in den Sicherheitsbehörden wollte die Flüchtlingspolitik der Kanzlerin stoppen. Mitch hatte den Anschlag verhindern können, war kurzfristig zu einem bekannten Mann geworden, allerdings zu einem ohne festen Job.

Er blinzelt in die Sonne, nimmt einen tiefen Schluck Wein und fährt sich mit der Hand über den kurz geschnittenen Kopf, zuckt dann höhnisch mit den Schultern:

»Super, drei Monate war ich der Held der Talkshows, gehörten mir die Schlagzeilen, jetzt ist der Hype vorbei und ich kämpfe mich von einem freien Job zum nächsten, muss die scheiß Hypothek weiter Monat für Monat abstottern.«

Er hat jetzt viel Zeit sich Sorgen zu machen.

An den geräumigen Balkon, von dem aus Mitch die Sonne hinter der Frankfurter Skyline bewundert, schließen sich vier recht große Zimmer und eine etwas altmodisch ausgestattete und vor allem selten genutzte Küche an. Mitchs Problem hat gut 130 Quadratmeter und gehört zu großen Teilen der Bank. Und die will Cash sehen, Monat für Monat, für einen freien Journalisten nicht ganz leicht. Wenn Mitch gelegentlich Kassensturz

macht, ist das Ergebnis stets das Gleiche – er müsste die Ausgaben senken und die Einnahmen steigern.

Leichter gesagt als getan.

Die Wohnung hatte er seinerzeit gemeinsam mit Lilly, seiner großen Liebe, gekauft. Nur hat die längst den Koffer gepackt und sich auszahlen lassen. Immer häufiger denkt Mitch ans Verkaufen und schreckt doch jedes Mal davor zurück. Riecht zu sehr nach Niederlage.

Er bekommt im Moment wenig Jobangebote, gleichzeitig hasst er schlechten Wein, und seine Lieblingskneipen im Frankfurter Nordend sind leider auch nicht die billigsten.

Mitch betrachtet skeptisch das Glas in seiner Hand, geht dann schnell in die Küche und kippt den Rest des Weins in die Spüle.

»Mann, es ist zwanzig nach drei und dies ist schon das zweite Glas. Geht gar nicht.«

Er wirft die Kaffeemaschine an, macht sich einen Doppio Espresso Macchiato.

In ziemlich genau anderthalb Stunden hat Mitch einen Termin bei dem Frankfurter Bürochef eines bundesweiten Wochenmagazins.

Bis dahin muss er einen klaren Kopf haben, er braucht den Job, er braucht das Geld.

Neben der Kaffeemaschine liegt eine Zeitung mit einem fetten Bild des neuen amerikanischen Präsidenten »The Donald« Trump.

Mitch schüttelt sich, er findet den neuen Führer der freien Welt ekelhaft, er hasst dessen plumpe Körperlichkeit, hasst das vor Selbstbesoffenheit strotzende, stets rot angelaufene Gesicht. Das Schlimmste aber ist Trumps offizielles Familienbild. Da sitzt Donald inmitten der mit Gold und Kristall überladenen obersten Etage des Trump Towers, neben ihm steht seine Katalogschönheit Melania, rechts reitet der gemeinsame Sohn im dunklen Anzug todtraurig schauend auf einem riesigen Spielzeuglöwen. »Und so einer ist der Held der amerikanischen Arbeiterklasse, die Welt ist verrückt«, flucht Mitch vor sich hin.

Kriegt er später am Nachmittag den Job, dann wird sich Mitch intensiv mit Trump beschäftigen müssen. Der Mann mit den ultrareaktionären Ansichten ist nicht zuletzt durch eine ausgefeilte, äußerst clevere Social Media Kampagne an die Macht gekommen, und genau darum – so hat es eine Assistentin des Magazinchefs erzählt – soll es bei seinem Auftrag gehen.

Mitch macht sich frisch, betrachtet sich dabei wie immer kritisch im Badezimmerspiegel. Er sieht die müden Augen, sieht, dass er mal wieder ein paar Pfunde zu viel hat, bemerkt, dass seine Haare wieder etwas grauer geworden sind, stöhnt leise und schaufelt sich kaltes Wasser ins Gesicht. Er stürzt in die Küche, legt noch einen Espresso nach und startet dann Richtung Innenstadt, das Büro der Hamburger Blattmacher liegt in einem Hochhaus im Frankfurter Bankenviertel.

In der U-Bahn fällt ihm auf, dass die jungen Damen, denen er hinterherschaut, ihn überhaupt nicht bemerken. »Fuck, so ist das mit Ende vierzig und leichtem Übergewicht, mein Junge«, tröstet er sich. Er hat sich damit abgefunden, dass sein Privatleben in Trümmern liegt.

»Book it under experience«, murmelt Mitch, als er die U-Bahn verlässt und zum Eingang des gegenüberliegenden Hochhauses strebt.

Ein Expressaufzug schießt in den zwanzigsten Stock, an einer imponierenden Glastür prangt das Logo eines der bekanntesten Blätter der Republik.

Als Mitch sich gerade bei einer blasiert wirkenden Schönheit anmeldet, klingelt sein Handy.

»Scheiße, entweder passiert nichts, oder gleich drei Sachen gleichzeitig.«

Er starrt auf das Display, erkennt die Nummer seines alten Arbeitgebers, die Sekretärin des Star TV Chefs ruft an.

»Mein lieber Mitch, wie geht es dir?«, flötet die stets freundliche Stimme der Chefsekretärin.

Die Dame wartet nicht auf eine Antwort, spricht einfach weiter: »Mitch, ich habe Post für dich. Hier liegt ein interessant aussehender Brief, adressiert an Mitch Berger persönlich.«

»Wieso interessant aussehend? Sag mir lieber, von wem er ist?«

»Keine Ahnung, es gibt keinen Absender, aber ...«

»Ach nein, nicht schon wieder«, stöhnt Mitch, sein letztes großes Abenteuer hatte mit einem anonymen Brief begonnen, in dem Mitch verdeckte Aufnahmen der NSU-Mörder zugespielt wurden.

»Nicht wieder ein anonym Brief, bitte.«

»Mitch, hör zu, das ist was völlig anderes, der Brief ist von einer Dame, und die muss eine ziemlich heiße Nummer sein.«

»Wie kommst du darauf? Hast du den Brief etwa aufgemacht?«

»Nein, natürlich nicht, aber der Umschlag ist aus feinstem Büttenpapier, leicht rosa, und er riecht nach einem verdammt teuren Parfüm. Dazu eine zarte, aber energische Handschrift. Wer immer das ist, die Dame hat Stil. Und sie hat DRINGEND PERSÖNLICH auf den Umschlag geschrieben, in knallrot.«

Plötzlich beginnt die blasierte Schöne vor ihm aufgeregt mit den Armen zu fuchteln: »Herr Dr. Baumeister ist jetzt frei.«

Mitch murmelt einige hektische Abschiedsworte in sein Handy, verspricht, sich gleich um den Brief zu kümmern.

Er stellt das Handy auf lautlos und betritt das Büro des Magazinchefs. Schlagartig ist er froh, ein sauberes Hemd und ein recht neues Jackett aus seinem chaotischen Schrank gefischt zu haben. Der Frankfurter Büroleiter des Magazins hat hauptsächlich mit Leuten aus der Wirtschaft und den Banken zu tun, und genauso sieht er aus: Er trägt einen Dreiteiler aus feinsten Mohairwolle statt investigativem Schlabberlook.

Der Nadelstreifenredakteur deutet auf die schwarze italienische Designercouch, bittet Mitch Platz zu nehmen, wobei er ihn kritisch taxiert.

»Herr Berger, schön, dass Sie es einrichten konnten.«

Mitch nickt und kommt sich in dem sehr gediegenen Büro ziemlich deplatziert vor.

»Ich will von Ihnen einen Artikel über Trump, aber keinen Besinnungsaufsatz, der allen Liberalen erzählt, was sie ohnehin

schon wissen, nämlich dass der Präsident der Vereinigten Staaten ein Arschloch ist. Ich will einen Artikel, der erklärt, warum ein Mann mit politischen Positionen, die reaktionärer sind als die eines Neandertalers, es gleichzeitig geschafft hat, den modernsten und effektivsten Netzwahlkampf zu führen, den die Welt je gesehen hat. Sagt Ihnen der Name Oxford Labs etwas? Nein. Haben Sie schon mal etwas von Theodore J. Weys gehört?»

Wieder verneint Mitch und rechnet mit einem baldigen Ende des Gesprächs.

Sein Gegenüber grinst, zieht die makellos sitzende Krawatte noch etwas gerader: »Gut, genauso habe ich es mir gedacht. Sie haben keine Ahnung, Sie sehen nicht so aus, als wären Sie im Netz und mit Social Media groß geworden. Und genau deswegen sind Sie der richtige Mann.«

Er knallt einen Stapel Papiere auf den Tisch. Oben drauf eine Hochglanzbroschüre der Firma Oxford Labs.

Knallige Schlagzeile: The Making of Donald Trump!

Darunter drei etwas dezentere Unterzeilen:

Wir besitzen Informationen über Vorlieben, Ängste und Wünsche von über 220 Millionen amerikanischen Bürgern.

Wir zeigen Ihnen, wie Sie jede gewünschte Zielgruppe identifizieren und ansprechen.

Wir sagen punktgenau das Verhalten bestimmter Wählergruppen voraus.

Darunter ein strahlendes Portrait von Mr. Theodore J. Weys, dem CEO der Firma.

Der Magazinchef sieht Mitchs ungläubiges Lächeln und macht eine abwehrende Handbewegung: »Nein, Herr Berger, langsam, das sind keine aufgeblasenen Werbefuzzis, diese Firma hat Trump wirklich zum Wahlsieg verholfen. Die Firma basiert auf der Forschungsarbeit eines psychologischen Instituts in Oxford. Die Wissenschaftler hatten damals via Facebook allen Usern einen kostenlosen umfangreichen Persönlichkeitstest angeboten, wenn dafür im Gegenzug die Nutzer alle Likes und Dislikes mit dem Institut teilen würden. Hunderttausende waren bereit mitzumachen. Wenn ich aber weiß, was jemand auf Facebook gefällt, dann kenne ich die Person verdammt gut. Mit 100 dei-



ner Likes weiß ich mehr über dich als dein bester Freund, mit 200 mehr als deine dich liebende Lady. So entstand die größte Psychodatenbank der Welt. Machen wir es kurz – ich will Folgendes von Ihnen: Wir haben einen Insider aus der Firma an der Hand, einen Mann, der eine Menge weiß und der auspacken will. Es geht nicht nur darum, die hochgestreckten Facebook-Däumchen zu zählen, sondern auch um ganz andere Sachen. Sie fliegen nach London, treffen ihn, haben bis dahin alles gelesen, was es über Oxford Labs zu lesen gibt, und dann schreiben Sie vier bis fünf Seiten, spannend, enthüllend, aufwühlend. Ich will einen Text für ein breites Publikum. Ich will Polit-Feuilleton, gemischt mit einem guten Schuss echter Enthüllung.«

Der Magazinchef holt Luft und taxiert Mitch aufmerksam. »Glauben Sie bloß nicht, dass das eine leichte Geschichte ist. Ich will Sie auch verpflichten, weil Sie Erfahrung mit Geheimdiensten haben, weil Sie wissen, wie die Schlapphüte ticken. Unser Informant hat ein paar üble Andeutungen gemacht, da scheinen diverse Dienste mit im Boot zu sein, da werden sehr sensible und sehr private Daten meistbietend vertickt. Sozusagen als Nebenprofit. Das Hauptgeschäft ist natürlich Wählerbeeinflussung für große Wahlen.«

Leicht atemlos nimmt der Chef einen großen Schluck Wasser und setzt dann zum Schlusspurt an.

»Ihr Text muss den Leuten Angst vor dem großen Datenklau, vor dem gläsernen Menschen machen. Wenn Sie wollen, können Sie das gerne noch mit ein bisschen Sex aufpeppen, zum Beispiel: Wie entwickelt sich die Pornoindustrie im Zeitalter der virtuellen Realität? Aber das nur am Rande. War nett, Sie kennengelernt zu haben. Susan draußen hat ein Dossier mit allen Infos und den nötigen Kontaktdaten. An die Arbeit, Herr Berger.«

Der Nadelstreifenanzug steht jetzt vor Mitch, der rechte Arm schnell nach vorne.

»Sollten Sie Rückfragen haben, rufen Sie morgen gegen Abend an, danach muss ich für eine Woche nach Hamburg und dann nach Rom.«

Kaum ist hinter ihm die schwere Bürotür ins Schloss gefallen, sieht Mitch auch schon Susan auf ihn zukommen, jetzt

wirkt ihr Gesichtsausdruck weniger blasiert, eher dienstleistungsorientiert.

Susan drückt Mitch einen dick gefüllten Aktenordner in die Hand sowie einen verschlossenen Umschlag. »Darin«, Susans perfekt gepflegter Finger mit knallrotem Nagel deutet auf den Umschlag, »finden Sie den Namen und die Kontaktdaten des Informanten.«

Mitch strahlt sie an: »Danke Susan und ein wirklich sensationeller Nagellack. Man sieht sich.«

Als sich die Aufzugtür hinter ihm schließt, schaut Mitch etwas ratlos auf den prall gefüllten Ordner. »Immerhin ein Job, und – sollte der Insider echt heiße Infos haben – vielleicht sogar ein ganz spannender. Wird nur mühsam werden, sich die ganzen Fakten drauf zu schaffen. Mist, dass ich mich nie für Big Data und das ganze Zeug interessiert habe. Nun gut, jetzt ist ein Crash Kurs angesagt.«

Mitch läuft die kurze Strecke zur Redaktion von Star TV. Es ist laut hier unten und hektisch. Im Bankenviertel wird ständig gebaut, schwere Kräne verstopfen die ohnehin vollen Straßen. Mitch quetscht sich zwischen zwei Betonlastern durch, die ihre Ladung in die Baugrube eines neuen Wohnturms pumpen. Hier entstehen Luxuswohnungen für die Brexitflüchtlinge aus London, die Frankfurt einen neuen Immobilienboom bescheren sollen.

»Pakt die Banker ruhig in ihre verdammten goldenen Legebatterien, dann verderben sie wenigstens nicht die Preise in meinem Viertel«, knurrt Mitch und steht dann mit gemischten Gefühlen in einer ihm nur zu gut bekannten Hochhauslobby. Jahrelang ist er hier morgens verkatert rein gestürmt, abends meistens schon mit einer Flasche Weißwein intus wieder raus. Hatte gut verdient in der Zeit, war aber alles Schmerzensgeld.

Wieder ein Aufzug, dann steht Mitch vor dem Frankfurter Büro von Star TV, seinem letzten Arbeitgeber. Vor anderthalb Jahren ist er hier rausgeflogen, auf dem Höhepunkt seines Duells mit einem rechtsradikalen Verfassungsschutzchef.